

## **11. Internationales und Interkulturelles Doktorandenkolloquium**

**Germersheim/Heidelberg/Marburg**

**20. und 21. Mai 2016**

### **Persönlicher Bericht**

**von Yawen MA (Heidelberg/Nanjing)**

Zum elften Mal fand das Internationale und Interkulturelle Doktorandenkolloquium statt, auf dem innerhalb von zwei Tagen zwanzig Präsentationen vorgetragen wurden. Glücklicherweise hatte ich die Gelegenheit, dabei zu sein und sowohl von der Diskussion meiner eigenen Präsentation wie auch beim Hören der vielfältig thematisierten Arbeiten der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu profitieren.

Meiner Meinung nach war die Präsentation eine nützliche Herausforderung, denn um die Präsentation am 20. Mai gut zu vertreten, musste ich während der Vorbereitung immer darüber nachdenken, wie ich den Zuhörern, die mein Thema zum ersten Mal kennen lernten, meinen Gegenstand und meine Forschungsperspektive vorstellen konnte.

Deshalb war es eine nützliche Chance, alles, was ich seit Oktober 2015 unter der Betreuung von Frau Prof. Rösch über mein Thema „Selbstverletzendes Verhalten in der deutschen Gegenwartsliteratur“ gelesen und überlegt hatte, von A bis Z in eine kohärente Ordnung zu bringen. Für einige Probleme, die mir dabei auffielen, erhielt ich dank der Diskussion im Kolloquium auch Vorschläge und Hinweise.

Die Zeit war aufgrund der zahlreichen Themen und der vorzüglichen Diskussionen ein bisschen knapp, was eine Herausforderung für alle Vortragenden war. Trotzdem war es gleichzeitig auch vorteilhaft, weil man sich darum bemühen musste, innerhalb der begrenzten Zeit den roten Faden der eigenen Arbeit zu zeigen. Als ich mir Gedanken darüber machte, wie ich die Zuhörer von meinem Standpunkt überzeugen kann, konzentrierte ich mich auch darauf, wie ich in der Arbeit logischer und klarer argumentieren konnte.

Die Präsentationen der anderen TeilnehmerInnen regten mich auch zu weiterem Nachdenken über mein eigenes Thema an. In der Präsentation von Andrea Germann

(Heidelberg) ging es etwa um Demenz und Fiktion. Ähnlich wie bei meinem Thema wurde eine Krankheit, die im Alltagsleben auch vorkam, in ihrer Spiegelung in der fiktionalen Literatur analysiert. Wie man ein faktuales Phänomen mit den Mitteln der erzählenden Literatur wiedergeben konnte, war die verbindende Klammer unserer Arbeiten.

In meiner Dissertation versuche ich, durch die Analyse des selbstverletzenden Verhaltens auch zu diskutieren, wie die jeweiligen Figuren ihre Körper wahrnehmen und wie sie sich über Schmerz definieren. In der Diskussion über die Arbeit von Houda Ben Rhaiem (Germersheim) – sie beschreibt, wie arabische AutorInnen in ihren Texten Identität thematisieren - wurde der Vorschlag angeboten, dass wir als DoktorandInnen auch Kontakt zu den jeweiligen AutorInnen aufnehmen und ihnen direkt Frage über ihre Werke stellen sollten. Da ich mich auch für ein Werkkorpus zeitgenössischer Schriftsteller entschieden habe, galt das auch als ein hilfreicher Tipp für meine Arbeit.

Natürlich wurden im Kolloquium auch Themen, die für mich neu waren, präsentiert, z.B. Werke zur Übersetzungstheorie und die Studien zu bedeutenden ÜbersetzerInnen wie Marie Franzos (1870-1941) oder Klabund (1890-1928), der eigentlich Alfred Georg Hermann Henschke hieß und sowohl eigene Texte wie auch Übersetzungen publizierte (Qi Zhang, Germersheim). Obwohl ich selbst vorher auch literarische Übersetzungen vorgelegt habe, lernte ich neue Aspekte aus der Präsentation von Xiaomin Zhou über die Erlebte Rede. Außerdem beeindruckten mich auch die Darstellungen zum Übersetzerlexikon (UeLex), das in Germersheim unter der Leitung von Prof. Dr. A. Kellertat entsteht, ebenso zur Literaturgeschichte des Fernsehens (Romy Traeber, Marburg) und zur Rolle des Theaters im Werk Heinrich Manns (Verena Thinnes, Marburg). Zusammen mit Florian Kastner, der über die Berliner Nachtclubs als Sujet in der Gegenwartsliteratur sprach, und Roswitha Dickens und Xeniya Novotochnova half ich zudem bei der Organisation der ganzen Veranstaltung.

Für mich war dieses Kolloquium nicht allein durch die Gespräche mit den MitdoktorandInnen von großem Nutzen. Es wurde auch eingeleitet durch einen spannenden Vortrag über einen Aspekt von Literatur, der weniger mit Büchern, Schreiben und Theorie als vielmehr mit praktischer Arbeit zu tun hat. Dr. Anastasia Novikova, die selbst beim ersten und zweiten Kolloquium ihre Dissertation zur

Lyrik-Verfilmung präsentiert hatte, stellte ihre Arbeit als wissenschaftliche Leiterin der Elias-Canetti-Gesellschaft in Rustschuk (Bulgarien) vor. In dieser Stadt wurde Elias Canetti (1905-1994) geboren; die beiden von der Familie bewohnten Häuser müssen aber erst restauriert werden. Frau Dr. Novikova schilderte uns, wie sie neues Material im Archiv findet, wie sie Konferenzen organisiert und Anträge auf Zuschüsse schreibt, aber auch, wie Schüler des Canetti-Gymnasiums und viele begeisterte Canetti-Leser selbst anpacken und beim Aufräumen helfen. Damit hofft sie, in der Geburtsstadt in einigen Jahren ein lebendiges Literaturzentrum zu schaffen, das sich mit Canetti und den Voraussetzungen und dem Kontext seines Werkes wie seiner Nachwirkung beschäftigt.

Schon jetzt habe ich mir den Termin für das nächste Kolloquium notiert, bei dem ich meine weiteren Fortschritte präsentieren möchte. Es wird am Freitag und Samstag, 19. und 20. Mai 2017 in Marburg stattfinden und von Prof. Dr. Jürgen Joachimsthaler und seinem Team organisiert werden.

Yawen Ma

Heidelberg, im Juni 2016